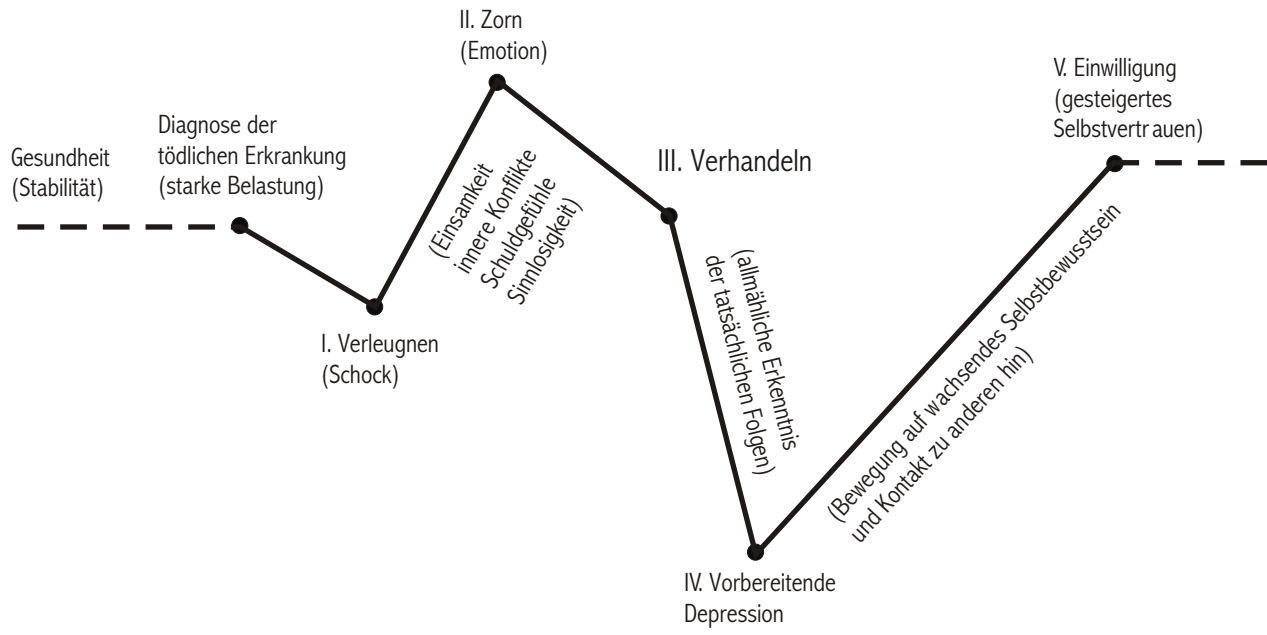


Anhang zur Examensarbeit

In Würde sterben dürfen ... Theologisch - ethische Überlegungen zur Seelsorge an unheilbar Kranken und Sterbenden.

**(Den Text der Examensarbeit finden Sie unter:
www.rk-relimaterial.de)**

**Durch technisch bedingte Fehler bei der Digitalisierung des Anhangs,
können zum Original leichte Abweichungen bestehen.**



aus: Kübler- Ross, Elisabeth: Reif werden zu Tode, S. 227

Kleine Hilfssätze

1. Versuchen sie, einfach zuzuhören

Jeder lebt in einer eigenen Welt der Gefühle. So reagieren z.B. 2 Menschen auf ein und dieselbe Erkrankung sehr unterschiedlich:

der eine mit Gelassenheit, der andere mit großer Angst und Trauer und der dritte vielleicht mit Wut.

Versuchen wir hinzuhören, uns in den anderen einzufühlen und ihn zu verstehen, so schaffen wir Nähe zu den anderen. Begegnung, die Hilfe ermöglicht, wird erlebt. Vergewissern Sie sich, ob Sie den Sterbenden richtig verstanden haben. Es besteht immer die Möglichkeit, dass wir in unseren eigenen Vorstellungen hängen bleiben und nicht hören, was der andere wirklich meint, was diese Ereignisse für ihn bedeuten.

2. Handeln Sie mit Wertschätzung, Achtung und Ehrfurcht

vor der Persönlichkeit des Sterbenden mit all seinen Möglichkeiten und Schwierigkeiten. Dies bedeutet, dass wir alle Gefühle des anderen annehmen: seine Wut, seinen Zorn, seine Depression, seine Angst, seine Trauer und auch seine Resignation. Diese Wertschätzung drückt sich auch in körperlichen Gesten aus.

3. Wahren Sie die Autonomie des Sterbenden

und gewährleisten Sie sie. Handeln Sie nie an seiner Stelle sondern immer mit ihm, denn er weiß, was ihm not tut. - Das Gesetz des Handelns liegt bei ihm.

4. Lassen Sie seine und Ihre Gefühle zu

Gefühle sind Informationen, die aus dem Inneren kommen. Fürchten Sie sie nicht. Reden Sie sie dem Betroffenen nicht aus. Nehmen Sie sie ernst. Hören Sie auf diese Gefühle, denn sie gehören zu dem Sterbenden.

Auch Ihre eigenen Gefühle sind wichtig und können helfen, den anderen zu verstehen, besonders, wenn wir uns folgende Fragen stellen: Wie würde es mir selbst in dieser Situation des Erkrankten ergehen? Was wäre für mich hilfreich?

5. Beachten Sie die Umwelt des Sterbenden

und beziehen Sie sie mit ein. Das Loslassen fällt den Angehörigen oft schwerer als dem Sterbenden selbst. Auch die Angehörigen brauchen Ihre Hilfe und Unterstützung, sei es durch ein Gespräch, durch Ihr Zuhören oder auch durch praktische Hilfe.

6. Haben Sie Zeit und vermitteln Sie Ruhe

Das hier und jetzt im Krankenbett verträgt nicht die Geschäfte von vorher und nachher. Oft braucht es nicht mehr als Ihre Gegenwart: dass Sie einfach in Ruhe da sind, oftmals auch ohne zu reden.

7. Nehmen Sie Ihre eigene Hilflosigkeit ernst

Auf Grund unserer eigenen Grenzen im Nehmen und Geben ist Hilfe nicht immer möglich. Wir müssen unsere eigenen Grenzen als Begleiter kennen und damit: umzugehen wissen.

8. Sie müssen nicht alles wissen

Gerade erkrankte oder trauernde Menschen stellen sich die Frage: Warum ist mir dies geschehen? Warum lässt dies Gott zu? Wir als Begleiter brauchen nicht immer eine- Antwort zu wissen, wichtiger ist, dass wir diese Fragen mit dem anderen aushalten.

9. Loslassen können

Auch wir als Begleiter müssen loslassen können.

10. Abschied nehmen

Um den Tod des nahen Angehörigen zu verarbeiten, ist es hilfreich für die Hinterbliebenen, noch einmal den geliebten Menschen zu sehen. Auch wenn es sie zunächst ängstigt, ist es eine große Hilfe für den Hinterbliebenen, wenn Sie ihm ermöglichen können, von dem verstorbenen Menschen Abschied zu nehmen.

11. Praktische

Für die Zeit der schweren Erkrankung, des Sterbens und der Trauer ist es für die Betroffenen wichtig, auch ganz praktische Hilfe zu bekommen.

12. Zeit lassen

Besonders in der Zeit der Trauer ist es wichtig, keine schwerwiegende Entscheidung; wie z.B. einen Umzug oder einen Arbeitsplatzwechsel, zu fällen. Dies würde zu große Veränderungen bedeuten, und häufig werden diese Entscheidungen hinterher bereut.

Literatur

Nah sein in schwerer Zeit, Caritas, Schweiz

Daniela Tausch-Flammer
Hospizdienst
Stafflenbergstr, 22 70184
Stuttgart

Einige trostvolle Bibelstellen zum Weiterreichen:

Römer 6,4: So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auf erweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Römer 2,7: ... ewiges Leben denen, die in aller Geduld mit guten Werken trachten nach Herrlichkeit, Ehre und unvergänglichem Leben;

2.Korinther 4,11.12: Denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar werde an unserm sterblichen Fleisch. So ist nun der Tod mächtig in uns, aber das Leben in euch.

Galater 2,20: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.

Kolosser 3,3: Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in Herrlichkeit.

Offenbarung 1,18:... und der Lebendige/Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

Johannes 8,51: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen in Ewigkeit.

Johannes 11,26:... und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.

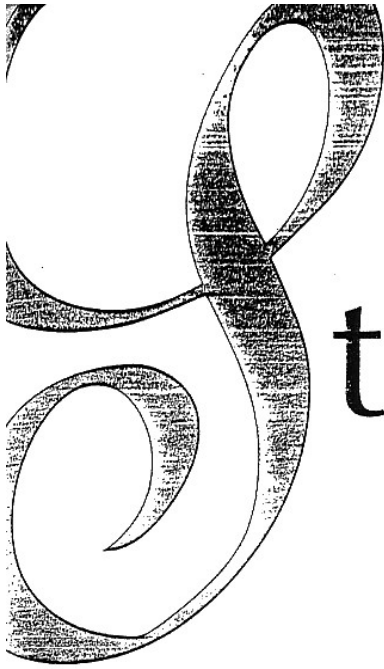
Johannes 14,2: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin.

Lukas 20,36: Denn sie können hinfert auch nicht sterben; denn sie sind den Engeln gleich und Gottes Kinder, weil sie Kinder der Auferstehung sind.

1.Korinther 15,53: Denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit.

2.Korinther 5,1: Denn wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.

1.Thessalonicher 4,17: Danach werden wir, die wir leben und übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit



Wir bleiben bei Ihnen!

sterben in Würde



Das Leben ist ein Weg in Gemeinschaft.

Von der Geburt bis zum Tod braucht jeder Mensch für sein seelisches und körperliches Wohlbefinden den Kontakt zu anderen Menschen.

Angesichts der Endlichkeit des Lebens benötigen Sterbende auf besondere Weise Begleitung, menschliche Wärme und Beistand, um ihnen das Loslassen und Abschiednehmen zu erleichtern.



Die IFB hat deshalb mit großem Engagement für Sterbende, deren Familien und Freunde einen Ort der Ruhe und Begegnung geschaffen.

ADVENA, das Hospiz der IFB, möchte sterbenden Menschen die verbleibende Lebenszeit friedlich und würdevoll gestalten und auf die individuellen Wünsche und Bedürfnisse eingehen.

ADVENA

... ist eine Institution der *Interessengemeinschaft für Behinderte*, kurz **IFB**. Der gemeinnützige Verein kümmert sich seit mehr als dreißig Jahren mit viel Kompetenz um kranke, behinderte und alte Menschen. Diese Erfahrung zeichnet die **IFB** aus und macht sie einzigartig in Wiesbaden und Leipzig.



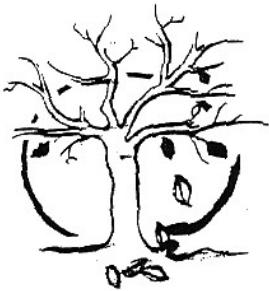
... bietet ein freundliches **ZUHAUSE** :

Das Hospiz der **IFB** verfügt über wohnlich eingerichtete Einzel- und Doppelzimmer mit Dusche und WC, die z. T. zusätzlich mit Küche und Balkon ausgestattet sind.

ADVENA legt besonderen Wert darauf, daß die Bewohner sich heimisch fühlen. Darum können gerne eigene Möbel und persönliche Gegenstände mitgebracht werden.

Ein gemeinsames Wohnzimmer ist Ort der Begegnung mit Angehörigen, Freunden, Betreuern und Mitbewohnern.

Selbstverständlich sind Familienangehörige und Freunde Tag und Nacht willkommen und haben die Möglichkeit, in den Zimmern oder in separaten Räumen zu übernachten.



... garantiert umfassende **BETREUUNG & VERSORGUNG**:

ADVENA stellt mit seinen qualifizierten und hochmotivierten Krankenschwestern und -pflegern eine individuelle pflegerische Betreuung rund um die Uhr sicher.

Schmerztherapeuten sorgen in enger Zusammenarbeit mit den Hausärzten für größtmögliche Schmerzfreiheit und Beschwerdelinderung.

Um die seelische Betreuung kümmern sich erfahrene PsychologInnen und SozialpädagogInnen, die die Angehörigen miteinbeziehen. Sensibel und einfühlsam gehen sie auf die Bedürfnisse, Sorgen, Nöte und Ängste des einzelnen ein.

Unterstützt werden die MitarbeiterInnen von **ADVENA** durch geschulte ehrenamtliche HospizhelferInnen.

WENN SIE WEITERE INFORMATIONEN WÜNSCHEN,
WENDEN SIE SICH BITTE AN:



WIESBADEN
TEL. 06 11-9 76 20 0

Ansprechpartnerin: Frau Preller-Dahl
Baumgarten 5 • 65205 Wiesbaden

LEIPZIG
TEL. 03 41-4 86 27 0

Ansprechpartnerin: Frau Volkhardt
Birkenstraße 11 • 04177 Leipzig

Die Seiten 40 und 41 des Anhangs beinhalten einen Bericht (von Doris Ritter) über das Hospiz St. Marianus, der aus technischen Gründen nicht für das Internet aufbereitet werden konnte.

Die Seiten 40 und 41 des Anhangs beinhalten einen Bericht (von Doris Ritter) über das Hospiz St. Marianus, der aus technischen Gründen nicht für das Internet aufbereitet werden konnte.

Meine Mutter stirbt

Ich erinnere mich noch gut daran, als mein Vater mich 1981 anrief und erzählte, daß man bei meiner Mutter Krebs festgestellt hatte. Das war ein Schock für uns! Sie wurde operiert, und die Ärzte waren sehr zufrieden mit dem Ergebnis. Sie machten uns Hoffnung und meinten, es sei noch einmal gut abgegangen. Doch drei Jahre später bekam sie wieder unerklärliche Schmerzen, leichtes Fieber, und sie verlor an Gewicht. Nach vielen Untersuchungen fand man ein halbes Jahr später endlich heraus, daß sich ein Tumor am Rückenmuskel gebildet hatte. Wieder operierte man, konnte aber nicht alles entfernen. Schon in diesen Wochen wurde sie zeitweise von starken Schmerzen gequält. So begann sie sich ernsthaft mit ihrem Tod zu beschäftigen. Auch mein Vater und ich mußten uns nun ständig mit ihrer Krankheit auseinandersetzen. — Ich kam mit Menschen ins Gespräch, die mir vom Leiden und Sterben ihrer Angehörigen erzählten, und ich las viel zu diesem Thema. So begann Gott mich Stück für Stück darauf vorzubereiten, den Tod meiner Mutter mitzuerleben. Da ich zu dieser Zeit 700 km entfernt von ihr lebte, telefonierte oder schrieb wir oft, und ich fuhr jede Schulferien (ich bin Musiklehrerin) nach Hause. Als sie dann ständige Pflege brauchte, machte ich mich bereit, hierbei zu helfen. Schon da fing ich an, mich innerlich auf die kommende Trauerzeit einzustellen. Ich kaufte mir sogar schon die Trauerkleidung. In Gedanken spielte ich durch, was sein würde, und empfand schon im voraus eine tiefe Traurigkeit. Diese Vorbereitungszeit half mir später sehr, nicht von den Ereignissen überrumpelt zu werden und mit den Gefühlen besser klarzukommen.

Meine Gebete wurden erhört, und so bekam ich direkt vor den Sommerferien sechs Wochen Sonderurlaub, so daß ich insgesamt zwölf Wochen für meine Mutter Zeit hatte, in allem, was dafür zu organisieren war, hat Gott wunderbar geholfen!

Eine Aufgabe, die ich nicht gelernt hatte

Als ich nun bei meiner Mutter war, lernte ich Dinge zu tun, die ich vorher nicht für möglich gehalten hätte, z. B. wie man Kranke umbettet, sie wäscht, auf die Bettpfanne setzt, sauber macht und einiges mehr, ich mußte beten, um Scheu und den Ekel vor manchen dieser Aufga-

ben zu überwinden. Aber es ging immer besser.

Allerdings gab es auch Zeiten, da war es unerträglich, immer wieder über Schmerzen, Tabletten, Ärzte usw. zu sprechen. Wenn man über Wochen und Monate hinweg fast täglich mit dem Leid eines lieben Menschen konfrontiert wird, so erlebt man alle möglichen Höhen und Tiefen dabei. Die Gefahr, verzweifelt oder bitter, rebellisch oder selbstmitleidig zu werden, liegt nahe.

Schwierig fand ich das Gespräch mit meiner kranken Mutter. Ich mußte lernen, mich selbst zurückzunehmen und ganz auf sie einzugehen, ihr zuzuhören, sie zu ermutigen und ungelöste Fragen offen stehenzulassen. Wenn sie vor Schmerzen schrie, betete ich und fragte Gott, was ich jetzt tun sollte und wie ich meiner Mutter begegnen sollte. Oft hielt ich nur ihre Hand oder stand bei ihr, bis die Attacke vorbei war.

Nachdem ich die ersten eineinhalb Jahre der Schmerzen meiner Mutter nur aus der Ferne oder bei Besuchen erlebt hatte, durfte ich die letzten Wochen mit ihr gemeinsam durchstehen. So schwer das auch gewesen ist, möchte ich diese Erfahrung doch nicht missen: denn solch ein Dienst an einem Elternteil schenkt den Beteiligten sehr viel Segen.

In dieser Zeit lernte ich, meine Sorgen auf Gott zu werfen, bekam von Ihm Durchhaltekraft und vieles mehr. Das größte Wunder jedoch war, daß Gott das Herz meiner Mutter für eine Lebensübergabe an Jesus öffnete und ich sie dabei begleiten und beraten durfte. Mutter war in gewisser Weise immer gläubig gewesen, hatte jedoch nie klar ihr Leben Jesus Christus übergeben und deshalb auch keine Gewißheit auf ewiges Leben gehabt.

Es war nicht zu spät

Nun durfte ich für sie musizieren. Chorusse singen, aus der Bibel vorlesen und beten. Anhand der Psalmen, die sie sich wünschte, erfuhr sie alles über Vergebung und Errettung. Schließlich wollte sie Gott

ihr Leben übergeben, „bevor es zu spät wäre“ wie sie sagte. Wir weinten vor Freude nach ihrer Wiedergeburt. — Bei den folgenden Abendgebeten legte sie immer wieder neu ihr Leben in Gottes Hand. Wir sprachen über Tod und Auferstehung, lasen ein Buch darüber und sangen passende Lieder.

Trotz viel Morphiums war sie viele Stunden voll bei Bewußtsein. Leider mußte sie am Schluß doch noch wegen einer Komplikation ins Krankenhaus. Wir bekamen ein Einzelzimmer mit einem Zusatzbett für mich. So konnte ich die letzten vier Tage und Nächte bei ihr sein, sie mitpflegen und mitbetreuen.

Körperlich war ich sehr erschöpft und übermüdet, aber geistlich war ich voll dabei!

Dann, eines späten Abends, als ich am liebsten ins Bett gehen wollte, fühlte ich mich innerlich gedrängt, noch einmal an Mutters Bett zu gehen. Ich merkte, daß ihre Atmung ruhiger wurde. Ihre Augen schauten in meine Richtung. Immer schwächer wurde ihre Atmung und hörte schließlich ganz auf. Dann wich alle Farbe aus ihrem Gesicht, und sie bekam einen wunderbar friedlichen Gesichtsausdruck. Ich rief die Nachtschwester. Während der ganzen Zeit hatte ich meiner Mutter zugesprochen, daß Papa und ich sie lieb hätten, daß sie jetzt zu Jesus kommen und durch ein Tor in die Ewigkeit gehen würde und ihr Leiden vorbei wäre.

Als die Schwester kam, rief ich ihr entgegengesagt: „Sie hat es geschafft“ und freute mich, obwohl ich traurig war. Ich hatte jemanden am Grenzübergang begleitet und dabei ermutigt, über die Schwelle zu gehen. Nach diesem überwältigenden Erlebnis weinte ich vor Freude und Erleichterung.



Iris Stiegler, 34 Jahre alt, ist Musiklehrerin. inzwischen ist auch ihr Vater so krank, daß er Pflege braucht, Iris betreut ihn ständig.

...wer liebt sie

Gedanken im Krankenzimmer

Bitte, sagt nicht von mir, ich sei "nicht ansprechbar"! Ich liege in meinem Bett, bin schwach und unfähig, die Augen zu öffnen oder ein Wort zu sagen.

Ja, nicht einmal den Druck Eurer Hände kann ich erwidern. In meinem Kopf herrscht eine merkwürdige Dämmerung: Es ist nicht die Zeit der klaren Gedanken.

Wenn ihr mich so liegen seht, dann mögt Ihr denken, ich schlafe oder ich sei gar völlig ohne Bewusstsein. Ich spüre, wie manch einer an mein Bett tritt: ratlos, hilflos, wie er darauf bedacht ist, nur schnell wieder fortzukommen. Ich habe gehört, wie jemand sagte: "Was sollen wir hier" Die spürt ja doch nichts von uns." Und dann kam das schreckliche Wort: "Die ist nicht ansprechbar!"

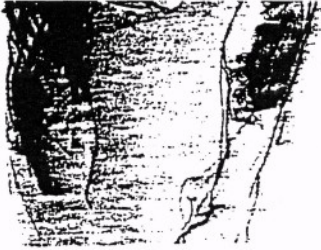
Glaubt mir, ich höre Eure Worte: die kalten, die mit mir umgehen, als sei ich schon tot, aber auch die warmen, die lieben, die guten. Es mag sein, dass mein Verstand nicht alles versteht, was ihr sagt: aber meine Sinne sind wach und empfänglich für den Klang Eurer Stimmen, voller Sehnsucht nach dem, was freundlich, warm und ehrlich klingt, erzitternd, erstarrend von den harten Tönen. Auch wenn ich nicht antworten kann, auf das, was ihr sagt - ansprechbar bin ich. Bitte sprecht mich an!

Und Eure Hände! Ihr könnt Euch nicht vorstellen, wie wohl es mir tut, wenn sie mir warm und lieb über den Kopf streichen, wenn sie meine Hand halten und es mich spüren lassen:"Du bist nicht allein! Ich bin bei dir. Ich bleib auch bei dir. Ich geh nicht so schnell wieder fort!" - Ja, bitte, bleib bei mir, solange Du kannst; aber wenn Du gehen musst, geh ruhig, - nur, bitte sag' mir, dass Du wieder kommst. Vielleicht gibt es ja noch einen, der Dich ablösen kann.

Es ist schön, wenn jemand da ist. Alleinsein ist schwer. Noch eins: Wenn Du spürst, dass es mit mir zum Sterben geht, dann, bitte, bitte, lass mich nicht allein! Ich hab doch Angst! Bitte, geleite mich an Deiner Hand bis an das dunkle, helle Tor. Du brauchst keine Angst zu haben, brauchst nicht zu fürchten, das sei zu schwer für Dich, Du kannst das! Gott gibt Dir die Kraft dazu! Und wenn es dann soweit ist, dann wird Dir ganz leicht sein. Dann wir der meine Hand fassen und mich durch das Tor geleiten, aber ein Strahl von seinem Licht wird auf Dich fallen, und in Deinem Herzen wird es warm und hell sein.

Heiko Schomerus

(aus: "Der weite Raum", Juni '87)



Carl Timmer: „Schlafende“, 1998

Abbildung: „Kraft der Bilder“, Ars Nicolai. 1996

(aus: „Die Zeichen der Zeit“, 11/99)

Letzte Minuten (A.R.: 1997)

Es geht zu Ende!
Alles um mich herum
liegt im Nebenschleier der Vergangenheit.
Bilder laufen vor meinen Augen ab.
Längst vergessenes drängt sich mir ins
Bewußtsein.
War mein Leben gut gelebt?
Wird es mir helfen in dem, was jetzt kommt?
Ich ringe mit mir.
Die Angst ist nicht aufzuhalten.
Was kann ich jetzt noch tun? -
Ein Licht!
Ich sehe ein Licht!
Weit weg zwar noch, aber doch schon so faßbar
nahe.
Wärme umfängt mich, Geborgenheit.
Hab keine Angst!
Dies ist der A n fang!

Die Hand, der Fuß, zerstreut
aus Lebensfugen.
Ihr Müden also lagt vergebens nieder,
Glicht Ruh' im Grabe ließ man euch,
vertrieben
Seid ihr herauf zum lichten Tage wieder.
Und niemand kann die dürre Schale
lieben.
Welch herrlich edlen Kern sie auch
bewahrte.
Doch mit Adepten war die Schrift
geschrieben.
Die heiligen Sinn nicht jedem offenbarte.
Als ich inmitten solcher starren Menge
Unschätzbar herrlich ein Gebild
gawahrte.
Daß in des Raumes Moderkält und
Enge
Ich frei und wärmeführend mich
erquickte.
Als ob ein Lebensquell dem Tod
entsprange.
Wie mich geheimnisvoll die Form
entzückte!
Die gottgedachte Spur, die sich erhalten!
Ein Blick, der mich an jenes Meer
entrückte.
Das flutend strömt gesteigerte
Gestalten.
Geheim Gefäß, Orakelsprüche
spendend
und in die freie Luft, zu freiem Sinnen.
Zum Sonnenlicht andächtig nun mich wendend!
Was kann der Mensch im Leben mehr
gewinnen,
als dass sich Gott-Natur ihm offenbare?
Wie sie das Feste lässt zu Geist
zerrinnen.
Wie sie das Geisterzeugte fest bewahre.

Die Seite 45 des Anhangs beinhaltet einige Gedichtverse, die aus technischen Gründen nicht für das Internet aufbereitet werden konnten.

Literaturempfehlungen

- 1.) Kübler-Ross, Elisabeth: Verstehen was Sterbende sagen wollen, Stuttgart 1982.
- 2.) Kübler-Ross, Elisabeth: Reif werden zum Tode, Stuttgart 1978, 4. Auflage.
- 3.) Kübler-Ross, Elisabeth: Interviews mit Sterbenden, Kreuz Verlag Stuttgart, Berlin, 1
I. Auflage.
- 4.) Kübler-Ross, Elisabeth: Was können wir noch tun? - Antworten auf Fragen nach Sterben
und Tod, Kreuz Verlag Stuttgart, Berlin, 4. Auflage.
- 5.) Lückel, Kurt: Begegnung mit Sterbenden - Gestaltseelsorge in der Begleitung sterbender
Menschen, München 1981.
- 6.) Hampe, Johann Christoph: Sterben ist doch ganz anders, Stuttgart, Berlin 1977,
7. Auflage.
- 7.) Tausch, Anne-Marie: Gespräche gegen die Angst, Reinbek 1981.